

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 16: Dringende Probleme der schweizerischen Bildungspolitik

Artikel: 8. Didacta in Basel : ein Rückblick
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichen Ausdrucksvermögens; Vertiefung der Allgemeinbildung; Erziehung zum logischen Denken. Es ist im Rahmen des gegenwärtigen Lehrprogramms fast unmöglich, mehr zu tun, es sei denn, man würde den C. O. um eine Klasse erweitern;

– Abänderung der Abiturnormen;

– Einrichtung einer sogenannten «Elternschule», in der den Eltern der Unterrichtsstoff der Kinder nähergebracht wird.

Diese drei Maßnahmen lösen jedoch nicht alle Probleme. Sie mögen utopisch und undurchführbar erscheinen und könnten sogar als ein Angriff auf die Prinzipien der Sekundarschule gewertet werden. Wenn jedoch wirklich die Absicht besteht, ein demokratisches Schulwesen einzuführen, so müssen wohl oder übel gewisse Auffassungen und Gepflogenheiten zu Fall gebracht werden.

8. Didacta in Basel — Ein Rückblick

Die größte Lehrmittelmesse seit je

Mit einer Rekordzahl von über 40 000 Eintritten hat die 8. europäische Lehrmittelmesse «Didacta» am 28. Juni nach fünftägiger Dauer die Tore geschlossen. Nach dem einstimmigen Urteil der Aussteller und Besucher handelte es sich um die bisher bedeutendste und vollständigste Veranstaltung dieses Fachgebietes. Rund 500 Firmen aus 16 Ländern zeigten in fünf Hallen der Schweizer Mustermesse auf einer Fläche von 37 000 Quadratmetern das neueste Angebot des vielseitigen Gebietes der Lehrmittel.

Die Fachmesse erfreute sich eines starken Besucherzustromes aus aller Welt. Am Ausländerempfang haben sich über 4000 Besucher, die aus 61 Ländern stammten und meist mehrere Tage an der Messe weilten, eingetragen. Sie kamen aus 26 europäischen, 10 amerikanischen, 15 afrikanischen und 9 asiatischen Ländern. Die Hälfte aller ausländischen Besucher stammte aus Westdeutschland, doch stellten auch Frankreich, Österreich, das Fürstentum Liechtenstein, Italien und vor allem Jugoslawien bedeutende Kontingente.

Am zahlreichsten waren jedoch die Besucher aus der Schweiz. Die eingelösten Gutscheine und ausgegebenen Tageskarten lassen den Schluß zu, daß durchschnittlich jeder zweite Lehrer die einzigartige Gelegenheit, sich über den neuesten Stand der Lehrmittel zu orientieren, wahrgenommen hat.

Der Presseempfang in Bern

Die Didacta nahm ihren eigentlichen Anfang am 13. Juni in Bern, denn dort, an einer Pressekonferenz, sprachen Dr. Eugen Egger, Direktor der Zentralen Informationsstelle in Genf, und Prof. Dr. P. Ludwig Räber, Ordinarius für Pädagogik an der Universität Freiburg i. Ü., über die Bedeutung der Lehrmittel in unserer Zeit:

Das Schulbuch — seine Bedeutung, seine Geschichte, seine Zukunft

Résumé des Kurzreferates von Dr. E. Egger

In seinem Erziehungsroman «Emile» schreibt Jean-Jacques Rousseau: «Ich nehme den Kindern das weg, was sie vor allem unglücklich macht — die Bücher..., die Lektüre ist die Zuchtrute des Kindes.»

Ist es sinnvoll, einer Abhandlung über das Schulbuch dieses Zitat voranzustellen? Ja, wenn man weiß, daß Rousseau damit vor jenen Büchern warnen wollte, die für den kindlichen Geist nicht geschaffen sind. Hier liegt gerade die Bedeutung des Schul- und Lehrbuchs, daß es Wissen, Freude, Belehrung vermitteln will nach dem Maß des kindlichen Fassungsvermögens und Gemütes, um auf diese Weise zu bilden, zu formen und zu erziehen. Dann sind die Bücher nicht mehr eine Geißel, sondern eine Stütze, nicht ein Unglück, aber eine Beglückung. Die großen Pädagogen haben dies erkannt und daher dem Schulbuch größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Bedeutung des Schulbuchs

Es stellt den Versuch dar, den Wissensstoff methodisch-didaktisch so darzubieten, daß der Schüler zur Arbeit angeregt, zu klarer Erkenntnis geführt und mit zunehmender Reife zu einem persönlichen Urteil herausgefordert wird. Das Schulbuch ist daher stets eine pädagogische Leistung, oft das Ergebnis eines Dialogs, stets ein

wertvoller Auftrag und eine große Verantwortung. Wie können wir das Verständnis des Kindes, des Schülers für den Naturschutz oder den Gewässerschutz wecken ohne das ansprechende Lehrmittel für den Naturkundeunterricht? Wie kann die Liebe zur Muttersprache geweckt werden ohne die Lesebibel, das Lesebuch, die Anthologie? Wie Vaterlandsliebe fundiert, Bürgersinn und politisches Interesse entwickelt werden ohne das moderne Geschichtsbuch? Dabei reicht die Verantwortung eines solchen Lehrmittels über die nationalen Grenzen hinaus; kann doch nur durch eine Objektivierung der Geschichtsdarstellung nationaler Chauvinismus begrenzt, das solidarische Denken geweckt und die internationale Verständigung gefördert werden. Natürlich tritt zum Schulbuch die Lehrerpersönlichkeit; doch die Erfahrung zeigt, daß das Lehrmittel einen ganz erheblichen Einfluß auf das Kind ausüben kann und häufig noch mehr als der Vortrag des Lehrers seine spätere Haltung bestimmt. Wenn das Buch erst in Verbindung mit audiovisuellen Hilfsmitteln gebraucht wird, die alle Sinne gefangen nehmen, dann ist diese Wirkung vielleicht noch totaler. Man versteht daher, daß heute Organisationen wie die Unesco, der Europarat usw. zusammen wirken, um die Verbesserung des Schulbuches durch internationale geistige Zusammenarbeit zu fördern.

Geschichte des Schulbuchs

Es ist nicht möglich, die Geschichte der Lehrmittel in kurzen Zügen festzuhalten. Sobald einmal die Schrift erfunden war, sobald die Schule Gestalt annahm, haben die Pädagogen versucht, Lehrmittel zu schaffen, die den Schüler ermuntern und befähigen sollten, den Lehrstoff zu bewältigen. Wir kennen mathematische Lehrbücher der Ägypter, Schülertafeln der Römer, zahlreiche Donaten – das heißt Grammatikbücher – des Mittelalters usw. Es sei bloß das Wort *«calcul»* erwähnt, das uns daran erinnert, daß die Römer mit Steinchen gerechnet haben.

Es wäre unschwer, anhand der Geschichte der Schulbücher eine Geschichte der Erziehung, des Geschmacks, ja der menschlichen Gesellschaft überhaupt, zu schreiben; ebenso ergäbe die Geschichte der Studienpläne und Lehrprogramme nicht nur eine Schulgeschichte, sondern eine soziologischpolitische Abhandlung.

Zukunft des Schulbuchs

Wir haben einleitend gezeigt, welche Bedeutung dem Schulbuch zukommt. Es ist mit allen modernen Lehrmitteln zusammen das pädagogische Instrumentarium, dessen sich der Lehrer bedient, um *«Kopf, Hand und Herz»* des Schülers zu bilden, wie Pestalozzi es so trefflich sagte. Erkennt man dies, dann wird man verstehen, daß auch die Zukunft dem Schulbuch gehört. Dies bedingt indessen, daß sich, wie in der Vergangenheit, die besten Kräfte dem Schulbuch widmen. Es ist dies nicht nur eine verlegerische Angelegenheit, es ist eine Aufgabe von öffentlichem Interesse. Dabei wird man sich fragen müssen, ob die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet nicht ausgebaut werden kann. Daß sich dabei moderne Unterrichtsmittel neben das Buch stellen, ist klar. Es wäre falsch, wenn die Schule einen *«unzeitgemäßen Lehrbetrieb»* verteidigen wollte, in einer Zukunft, die von der Technik so eindeutig mitbestimmt wird. Aber wir wollen auch nicht vergessen, daß das Buch, und damit die Lektüre, ein vornehmliches Lehrmittel bleiben muß; nur wenn der Schüler richtig lesen kann, wird er als Erwachsener imstande sein, sich selbst zu informieren, sich weiterzubilden, persönlich zu urteilen.

In Belgien hat man bei Rekrutenprüfungen 5 % Analphabeten und 20 % Beinah-Analphabeten festgestellt. Woher kommt das in einem Lande, das – prozentual gesehen – eines der größten Erziehungsbudgets aufweist, das keinen Lehrermangel kennt und das die Demokratisierung des Studiums so weit fördert? Es kommt daher, daß die Leute nicht mehr lesen müssen: Fernsehen, Radio, Telefon entheben sie der Mühe des Lesens und Schreibens. Man steuert so in einen sekundären Analphabetismus hinein! Wie wichtig ist es da, durch wertvolle Schulbücher die Liebe zum Buche, den Willen zum Lesen im heranwachsenden Menschen zu pflegen und zu stärken. Deshalb gehört zur Schulbuchpolitik auch die Politik der guten Schulbibliothek. Hier liegen in der Schweiz noch große Zukunftsaufgaben vor uns! Wenn der Mensch nicht mehr selber liest und lernt, dann hört auch die Demokratie auf!

Unsere Ausführungen mögen zeigen, welche Bedeutung den Lehrmitteln, und dem Schulbuch insbesondere, zukommt; wie das Schulbuch zu allen Zeiten ein wesentlicher Beitrag zur Erziehung war; wie vor allem auch das Buch für die

Zukunft seine Aufgabe behalten soll. Rousseau täuscht sich also; nur die zuchtlose Lektüre seiner Kinderjahre und der falsche Enzyklopädismus des 18. Jahrhunderts erklären seine Voreingenommenheit. Mit Rousseau aber gilt es dafür zu sorgen, daß das Kind nicht <vergewaltigt> wird, sondern durch das gute Buch die Verbindung zur Natur und zum Leben findet, damit die Schule wirklich Bildnerin sei. Wie nachhaltig dabei das geschriebene Wort wirkt, sagt uns schon das lateinische Sprichwort: «verba volant, scripta manent». Hierin liegt auch die Verantwortung all jener, die schreiben.

Auf dies hinzuweisen, ist schließlich der letzte Sinn der Didacta.

Professor Ludwig Räber führte u. a. aus:

Der Weg unseres Lebens ist von Lehrhilfen gezeichnet: von den ersten Bilderbüchern über die Farbstifte bis zu den Landkarten, von den Merksprüchen der fremdsprachigen Grammatik über die eingängigen Physik- und Chemie-Experimente bis zum Reichtum der Bibliotheken.

Im Jahre 2000 sind nach Schätzungen der Unesco für die dannzumal auf der Erde lebenden 6 bis 7 Milliarden Menschen rund 60 Millionen Lehrer erforderlich. Sehr wahrscheinlich werden sie nicht zur Verfügung stehen. Dann nimmt entweder die Zahl der Analphabeten zu (sie beträgt heute schon in Entwicklungsländern 50 und mehr Prozent aller an sich schulpflichtigen Kinder), oder es wird gelingen, das Lehrermanko durch Teaching Machines, Language Laboratories und TV-Kurse aufzufangen, oder ganze Lehrkurse in Chemie, Physik, Biologie, Geschichte und modernen Sprachen in zentralen Archiven für Dias, Filme, Tonbänder und Platten zu speichern und an die Lehrer nach Bedarf zu verteilen, wie das heute schon zum Beispiel in Teilen Amerikas üblich ist.

Auch gilt es zu bedenken, ob die Universitäten dann allgemein den <numerus clausus> festlegen müssen, oder ob man Wege gefunden haben wird, Demonstrationen des Dozenten und Probelektionen von Lehramtskandidaten auf 10 Hörsäle zu übertragen, ja selbst auf den Bildschirm jedes Studenten oder in die Dachkammer spätkandidaten des sogenannten <zweiten Bildungsweges>, wie wir es heute etwa in Chicago erleben können.

Die Didacta ist ein glücklicher Weg, an diese

Probleme mutig und praktisch heranzutreten. Jedoch: Die Welt wird nicht erlöst durch Wissen allein! Der Mensch ist kein <Computer>, er ist ein einzigartiges Wesen, «ni ange ni bête», wie es Pascal in seinen <pensées> ausdrückte. Gewiß sind ein <Language Laboratory> und andere moderne Hilfsmittel nützliche, ja herrliche Dinge. Aber nichts ersetzt die bildende Kraft und den pädagogischen Einfluß des fein gebildeten Lehrers.

Doch muß auch an die Adresse allzu sparsamer Schulbehörden und Lehrer gesagt werden, daß die Erziehung <Faktor Nr. 1> der modernen Welt geworden ist. Die OECD hat 1961 in Washington gewiß nicht zu Unrecht verlangt, daß die Aufwendungen für Erziehung, Bildung und Forschung bis zum Jahre 1970 von 3 Prozent auf 7 oder 8 Prozent des nationalen Einkommens zu erhöhen seien. In der Schweiz sind wir heute vielleicht bei 4,5 Prozent.

Die Didacta ruft ihre Besucher in die berühmte Humanistenstadt Basel, die unter anderem eines der bedeutsamsten literarischen Ereignisse der Renaissance erlebte: die Herausgabe des griechischen Neuen Testaments durch Erasmus im Jahre 1516. Das war der Auftakt zur kritischen Bibelwissenschaft der Reformation, bis hinauf in die Neuzeit zu Barth und Cullmann. Ertrag und Ausgang solcher Studien sind für das Schicksal der Welt von morgen noch bedeutsamer als alle Modelle, Apparate und als alles Mobiliar. Auch morgen ist es der Geist, der eine Schule lebendig macht. Wer immer darum zum Diener des Geistes wird – und das eben ist die Bestimmung der Didacta – der ebnet den Menschen von morgen den Weg zur tiefsten, beglückenden und wirklich rettenden Erkenntnis: «Gott ist Geist, und wer zu ihm beten will, muß das im Geist und in Wahrheit tun» (Jo 4, 24).

Eröffnungsfeier in Basel

Freitag, den 24. Juni begrüßte der Verleger W. Kümmerly, Bern, als Präsident des Europäischen Lehrmittelverbandes im Rahmen eines feierlichen Eröffnungsaktes die Vertreter von Bund und Kantonen, die Delegierten der verschiedenen Lehrerorganisationen, die zahlreichen Aussteller und Gäste aus dem In- und Ausland. Er erinnerte an die Verdienste der EUROIDAC, die seit 1952 besteht, umriß ihre Aufgaben für die Zukunft und unterstrich die immense Bedeutung, die der Ausbildung

unserer Jugend zukommt. Mit Überraschung vernahm man, daß die Errichtung eines europäischen Lehrmittelzentrums in Basel ernsthaft geprüft wird. Dieses Zentrum hätte sich mit Entwicklungsstudien zu befassen, allerdings nicht in der Form eines Museums, sondern einer Arbeitsgemeinschaft, welche die Anwendung von konventionellen und neuartigen Lehrmitteln und -methoden praktisch zu testen vermöchte. Das Lehrmittelzentrum hätte sich vor allem auch der Entwicklungshilfe auf dem weiten Feld der Bildung und Erziehung zu widmen. «Die 8. Didacta ist durch ihre Verbindung mit der Schule und der Wissenschaft eine kulturelle Manifestation, die weit über den kommerziellen Zweck hinaus eine weltumspannende Auswirkung und jahrelange Ausstrahlung für das allgemeine Interesse am Schulwesen bewirkt.»

Als weiterer Redner zeichnete F. Hauser, Präsident des Regierungsrates des Kantons Baselstadt, das Bild der Messestadt. Aus eigener Kraft hat Basel seine Schulen aufgebaut. Dies gilt insbesondere für die Universität, die sich sowohl durch ihr hohes Alter – sie wurde als erste Schweizer Universität bereits im Jahre 1460 gegründet – wie auch durch ihre überaus enge Verbundenheit mit der Bürgerschaft auszeichnet. Noch heute gilt Basel als eine der schulfreundlichsten Städte der Schweiz. Anlässlich der letzten Didacta in Nürnberg war erstmals ein Pestalozzi-Preis verliehen worden, der damals an den bekannten, inzwischen verstorbenen Pestalozzi-Forscher Prof. Dr. Ed. Spranger vergeben wurde. Dr. Hermann Hauswirth, der Direktor der Schweizer Mustermesse, konnte den diesjährigen Preis dem Kinderdorf Pestalozzi in Trogen übergeben. Damit wurde in erster Linie Dr. Walter Corti geehrt, der dieses Werk vor 20 Jahren ins Leben gerufen hat, das in schönster Weise den Geist des großen Pädagogen atmet.

Im Anschluß daran richtete Bundesrat Prof. Dr. H.P. Tschudi ein wahrhaft magistrates Wort an die Versammelten. Wir geben hier die Ansprache, die große Beachtung gefunden hat, ihrer außerordentlichen Bedeutung wegen, wörtlich wieder:

Ansprache von Bundesrat H.P. Tschudi an der Eröffnung der Didacta in Basel

... Mit Pestalozzi haben alle großen Erzieher erkannt, welche Bedeutung und welche Wirkung den Lehrmitteln zukommt. Comenius, der Vorkämpfer moderner Pädagogik im 17. Jahrhundert, hat aus dieser Erfahrung selber Lehrmittel verfaßt. Die Fortschritte der Erziehungswissenschaft können an Hand der Geschichte des Schulbuches sinnfällig illustriert werden.

Die Didacta führt uns sehr eindrücklich vor Augen, daß die Epoche abgeschlossen ist, in der das gedruckte Schulbuch den Begriff «Lehrmittel» gänzlich ausfüllte. Besonders für den naturwissenschaftlichen Unterricht steht heute ein reiches Anschauungs- und Experimentiermaterial zur Verfügung. In einer zeitgemäßen Ausstellung nehmen ferner die audio-visuellen Hilfsmittel, der Schulfunk, das Schulfernsehen, der Schulfilm und das Tonband einen breiten Raum ein. Nicht nur die Reichhaltigkeit des heutigen Angebots an Lehrmitteln aus den 15 in Basel vertretenen Ländern, sondern auch die Qualität verdienen Beachtung.

Die viel gepriesenen audio-visuellen Hilfsmittel sind aus den modernen Schulhäusern nicht mehr wegzudenken. Unsere Jugend wächst in einem Zeitalter raschester technischer Fortschritte auf und erwartet darum mit Recht, daß auch die Schule davon beeinflußt wird. Bild und Ton können zu freudigem Lernen anspornen und im Unterricht anregend und vertiefend wirken. Doch erzielt auch die beste Elektronik keine Wunder und produziert keine Hexenkünste. Niemals wird sich die Tatsache ändern lassen, daß Lernen mit Anstrengungen verbunden ist. Bloß unterhaltsamer und allzu leicht eingänglicher Unterricht führt zu keinen bleibenden Ergebnissen. Diese Tatsache möchte ich keineswegs mit einem Unterton des Bedauerns festhalten. Die Schule hat auf das Leben vorzubereiten, und in dessen Zentrum steht die Arbeit. Ich brauche Ihnen nicht zu schildern, welche Bedeutung die Arbeit zum Wohl der Allgemeinheit, zum Nutzen der Familie und als Lebensinhalt des Individuums hat. Fest steht jedenfalls, daß sogar über dem Wert des Wissens, das die Schule vermitteln kann, der Dienst steht, den sie der Jugend damit leistet, daß sie sie lehrt, gründlich und sorgfältig zu arbeiten und die eigenen Leistungen kritisch zu beurteilen.

Glücklicherweise treten die neuen Instrumente zum Schulbuch hinzu, verdrängen es aber nicht. Es bleibt das wichtigste Lehrmittel und nimmt darum auch in der Ausstellung einen hervorragenden Platz ein. Hoffentlich trägt die Didacta dazu bei, daß die Leistungen der Autoren und Verleger von Schul- und Lehrbüchern gebührend beachtet und ihre großen Verdienste richtig gewürdigt werden. Verfasser wie Herausgeber erfüllen eine vornehme und fesselnde Aufgabe, deren Bedeutung in der Öffentlichkeit jedoch

nicht selten verkannt wird. Der Wissenschaftler oder Pädagoge, der ein Schulbuch konzipiert, erfüllt mit der Bearbeitung des Stoffes, mit der sorgfältigen Auswahl, mit der dem Alter der Schüler entsprechenden Darstellung und mit der wohl abgewogenen Formulierung eine bedeutende geistige Leistung. Der Verleger verdient nicht nur für seine Initiative Anerkennung, sondern besonders auch für eine gediegene Gestaltung durch qualitativ hervorragenden Druck und vorzügliche Illustration, weil er damit die unerläßliche ästhetische Erziehung der Jugend fördert.

Für die Schweiz stellt die Herausgabe von Lehrmitteln besondere Probleme. Unsere Produktion wird nicht allein gekennzeichnet durch die Vielseitigkeit der Kultur, sondern auch durch die Eigenständigkeit der Kantone, die auf diesem Gebiet in der durch die Bundesverfassung verbrieften Schulhoheit zum Ausdruck kommt. Als Beispiel diene der Kanton Graubünden, der gezwungen ist, zur Erhaltung und Förderung der sprachlichen Minderheiten seine Lesefibel in nicht weniger als 6 Sprachen herauszugeben, nämlich in Deutsch, in Italienisch und in vier romanischen Idiomen. Die große Zahl verschiedener Schulbücher, deren Benützung sich nicht selten auf einen oder wenige Kantone beschränkt, hat auch ihre offensichtlichen Nachteile. Bei einem so engen Abnehmerkreis muß oft zu lange auf die fällige Textrevision gewartet werden. Ich möchte es deshalb begrüßen, daß in letzter Zeit sich die Zusammenarbeit unter den Kantonen im Lehrmittelwesen intensiviert hat. Die Erweiterung der Zahl der Benutzer verstärkt auch die Aufgaben und die Chancen der privaten Verleger von Schul- und Lehrbüchern.

Das föderalistische System, ganz besonders auf kulturellem Gebiet, ist für unser viersprachiges Volk und für unser vielgestaltiges Land die beste Ordnung. Im Schulwesen gewährleistet sie nicht nur die intensive Mitwirkung der kantonalen und der kommunalen Behörden, sondern auch die starke Verankerung in der Bevölkerung. Als vorteilhaft ist ferner hervorzuheben, daß im kleinen Rahmen nützliche Experimente unternommen werden können, die für das ganze Land kaum gewagt würden. Dagegen empfinden wir im Zeitalter der starken Mobilität der Bevölkerung zahlreiche Besonderheiten der kantonalen Schulordnungen nicht nur als obsolet oder überflüssig, sondern sogar als störend und schädlich. Be-

sonders in organisatorischen Fragen sollten die Kantone leicht eine Übereinstimmung erzielen können. Als Beispiele sind zu erwähnen Probleme wie der Beginn des Schuljahres, die einheitliche Benennung der Schultypen, die Anpassung der Programme für die Hauptfächer, damit ein Übertritt ohne Verlust eines Schuljahres erfolgen kann. Wahrer Föderalismus beruht zweifellos nicht auf Unterschieden in solchen Äußerlichkeiten. Für die betroffenen Schüler und Eltern kommt diesen Punkten jedoch erhebliche Bedeutung zu. Die kantonale Schulhoheit wird auf die Dauer am besten dadurch gesichert, daß keine unnötigen, die Interessen der Schüler verletzenden Ungleichheiten bestehen.

Daß in der Schweiz, besonders an den Mittelschulen und den Universitäten verhältnismäßig viele ausländische Lehrbücher Verwendung finden, wird niemand überraschen. Mit der deutschen, der französischen und der italienischen Kultur sind wir durch unsere Landessprachen aufs engste verbunden. Besonders in den Naturwissenschaften und in der Medizin ist das Studium von Büchern des angelsächsischen Sprachbereichs unerläßlich. Die geistige Aufgeschlossenheit, die durch die Kenntnis anderer Völker und ihrer Ideen erreicht werden kann, dient unserer Jugend zum Vorteil. Ohne uns Überheblichkeit zu Schulden kommen zu lassen, dürfen wir hervorheben, daß nicht wenige schweizerische Lehrmittel durchaus im Ausland bestehen können. Der Besuch der Didacta wird Ihnen die Richtigkeit dieser Feststellung bestätigen. Wenn ich dem Austausch von Schul- und Lehrbüchern über die Landesgrenzen das Wort rede, so setzt dies voraus, daß ihr Inhalt von einem europäischen, noch besser von einem universellen Geist geprägt ist. Es darf nicht verschwiegen werden, daß früher nur zu oft, aber gelegentlich auch heute noch gegen diese Prinzipien verstoßen wird. Schulbücher bildeten einen Hort eines verstaubten, selbstgerechten und eitlen Chauvinismus. Die Saat, die durch sie in die Jugend gelegt wurde, hat bittere Früchte gebracht. Ich begrüße die Durchführung europäischer Lehrmittelmessen, weil ich die Hoffnung habe, daß sie nicht nur bei Schulbehörden und Lehrern, sondern vor allem bei Verlegern und Autoren von Schulschriften einen starken Einfluß im Sinne der Völkerverständigung, der Solidarität und des Friedens ausüben. Für jedermann, der Verantwortung im Bildungswesen trägt, ist es höchst erfreulich, daß

der Geist, der in den Schulstuben herrscht, derart nachhaltige Wirkungen besitzt. Wir dürfen somit erwarten, daß die positiven Folgen von Büchern, die wahrhaft menschliche, in die Zukunft weisende Gedanken vertreten, ebenso dauerhaft und intensiv sein werden wie früher die ungünstigen, die auf einseitige, von einem falschen Nationalismus beherrschte Werke zurückzuführen waren.

An der Didacta stehen die Lehrmittel im Zentrum unserer Interessen. Mit der Schaffung neuer und mit der Verbesserung traditioneller Unterrichtshilfen wachsen ihre Möglichkeiten und ihre Bedeutung. Doch verändert sich ihr Charakter als Werkzeuge oder Hilfsmittel nicht. Noch so vielfältige und moderne technische Einrichtungen gewährleisten den Erfolg des Unterrichts nicht. Entscheidend bleibt die Lehrerpersönlichkeit, die der jungen Generation als Vorbild dienen kann. Darum müssen wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten, daß tüchtige, einsatzbereite und verständnisvolle Lehrer unsere Jugend erziehen und unterrichten. Die Gemeinwesen haben die Verpflichtung, sich ganz besonders der Rekrutierung und der Heranbildung eines erstklassigen Lehrerstandes aller Stufen zu widmen. Die Bemühungen der Behörden haben dann Aussicht auf Erfolg, wenn in der Öffentlichkeit der Lehrer das Ansehen genießt und wenn ihm diejenige gesellschaftliche Stellung eingeräumt wird, die der Bedeutung seiner Aufgabe zukommt. Vergessen wir nie, daß die Lehrer unsere Jugend auf ihren Lebensweg vorbereiten und damit in starkem Maße die Zukunft des Landes mitbestimmen.

Die junge Generation hat Anspruch darauf, von fachlich kompetenten und pädagogisch erfahrenen Lehrerpersönlichkeiten geschult und erzogen zu werden. Auch sollen die modernen Lehrmittel zur Verfügung stehen. Die rasche wirtschaftliche, wissenschaftliche und technische Entwicklung wird an die heutige Jugend hohe Anforderungen stellen. Bedenken wir, daß sie im 21. Jahrhundert, somit in einer Welt, die sich von der unsrigen sehr stark unterscheiden wird, ihr Brot verdienen muß. Sie wird bald auch die Verantwortung für Staat und Wirtschaft zu tragen haben. Angesichts der Akzeleration aller Vorgänge kann niemand mit seinem Bestand an Schulwissen während des ganzen Lebens in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft erfolgreich und befriedigend mitarbeiten. Infolgedessen sind die

verschiedenen Formen von Erwachsenenbildung zur Notwendigkeit geworden. Es muß die Gelegenheit geschaffen werden, daß jedermann, der über die entsprechende geistige Beweglichkeit verfügt, auch in späteren Jahren seine Kenntnisse auf den neuesten Stand von Wissenschaft und Technik bringen und seine Bildung vertiefen kann. Beim heutigen Anlaß sei darauf hingewiesen, daß die Erwachsenenbildung besondere Lehrmittel benötigt, so daß die staatlichen und die privaten Verleger und Produzenten auch diesen sich entwickelnden Bedarf berücksichtigen müssen.

Abschließend darf ich meinem herzlichen Wunsch Ausdruck geben, daß die 8. Didacta in Basel dem Unterricht auf allen Stufen und den Bildungsbestrebungen überhaupt neue Impulse verleihen möge. Als internationale Messe wird sie gleichzeitig zur Verstärkung der freundschaftlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit der Staaten und Völker Europas beitragen.

Aufgaben und Bedeutung der Didacta

Zum Schluß noch einige informative Angaben und grundsätzliche Überlegungen zur 8. Didacta 1966 in Basel:

In dem vor 14 Jahren gegründeten Europäischen Lehrmittelverband <Eurodidac> sind heute mehr als 400 Mitglieder aus 20 europäischen Ländern vereinigt: Fabrikations- und Handelsfirmen, Handwerker und Präparatoren, Verleger und Drucker, die sich mit Herstellung und Vertrieb von Lehrmitteln befassen. Anlaß zu dieser Gründung war die 1. Europäische Lehrmittelmesse, die 1. <Didacta>, die 1951 vom Deutschen Lehrmittelverband in Langen bei Frankfurt am Main durchgeführt wurde. Seither veranstaltet die vom Berner Verleger Walter Kümmerly präsiidierte <Eurodidac> gemeinsam mit dem Deutschen Lehrmittelverband in der Regel in zweijährigem Turnus die Europäischen Lehrmittelmessen. Sie haben den Namen <Didacta> beibehalten und fanden bis und mit der 6. Didacta (1961 in Straßburg) stets in Schulhäusern statt. Die 7. Didacta (1963 in Nürnberg) und die diesjährige 8. Didacta beanspruchten wegen der Fülle ihres Angebots so viel Platz, daß sie in eigentliche Messehallen verlegt werden mußten. Heute ist die Didacta die größte kommerzielle Schulausstellung der Welt.

Die Bedeutung der Didacta lag aber nicht in diesen Superlativen. Die große Zahl der Aussteller von rund 500 Firmen aus 17 Ländern, die flächenmäßige Ausdehnung der Messe auf rund 37000 Quadratmeter und die der Didacta von Lehrern, Behörden und anderen am Unterrichtswesen interessierten Gremien entgegengebrachte Wertschätzung waren vielmehr Folge und Ausdruck der inneren Richtigkeit und Berechtigung dieser Messe.

Der Begriff «Lehrmittel» umreißt eine solche Vielzahl von Instrumenten, Büchern, Karten, Tafeln, Werkzeugen und manchem mehr, daß die Berechtigung einer eigens darauf ausgerichteten Fachmesse einleuchtend gegeben ist. Die Didacta schließt ferner auch Schulbedarf in weiterem Sinne ein: Schulmobiliar, Pulte und Stühle, ja selbst vorfabrizierte Schulbaracken.

Vor allem aber wurde die 8. Didacta in Basel in besonderem Maße durch den schon an früheren Messen angedeuteten Durchbruch der modernen Lehrhilfen wie Sprachlabors, Lehr- und Lernmaschinen und des sogenannten Programmierten Unterrichts gekennzeichnet. Die Fortschritte der Technik werden in den Dienst des Unterrichtswesens gestellt, um die Bemühungen des Lehrers rationeller wirksam werden zu lassen und dem Verlangen des Schülers nach Ausbildung besser entsprechen zu können.

Während die traditionellen Lehrmittel keiner Rechtfertigung bedürfen und in Bezug auf Qualität und Ausstattung in selbstverständlicher Entwicklung den Bedürfnissen der heutigen Zeit entsprechen, sehen sich die jüngst geschaffenen, vielfach vollständig neuen Lehrhilfen vor die Aufgabe gestellt, sich zu bewähren und ihre Zweckmäßigkeit für die Zukunft zu beweisen. Deshalb werden sie wohl auch – nachdem ihnen die ersten zwei der insgesamt 20 Fachgruppen der Didacta gewidmet waren – in besonderem Maße diskutiert werden; das Gespräch über Aufgaben und Möglichkeiten beispielsweise des «Programmierten Unterrichts» ist ja seit geraumer Zeit lebhaft im Gang, auch laufen an verschiedenen Schulen bereits entsprechende Versuche.

Ein Teil der Bedeutung der Didacta lag nun eben auch darin, Partnerin dieses Gesprächs zu werden. Sie hat Wesentliches dazu beigetragen, indem sie nicht nur die Diskussion provozierte, sondern Lösungen aufzeigte und Instrumente und Lehrmittel anbot, über die ausgezeichnete, lobende Urteile von Fachleuten vorliegen.

In welchem Ausmaß sich heute das gesamte Schulwesen unterwegs von der statischen hin zur dynamischen Form des Unterrichts befindet – eine Entwicklung, die von kompetenter Seite an Bedeutung mit der Inbetriebsetzung der ersten Dampfmaschine verglichen wird – kommt einem nicht nur durch die Flut entsprechender Pressemeldungen und Publikationen zum Bewußtsein. Man erlebt diesen Vorwärtsdrang, dieses schier ungestüme Verlangen, den Wissensdurst zu stillen, in mancherlei Formen auch außerhalb des der Schule im herkömmlichen Sinn vorbehaltenen Bereichs: in den Entwicklungsländern zunächst, die alles daran setzen, Rückstände im Schul- und Unterrichtswesen einzuholen und auszumerzen, aber auch in den hochindustrialisierten Ländern, die den Ausbildungs- und Fortbildungsbedürfnissen nicht nur der Jugendlichen, sondern auch der Erwachsenen gerecht werden müssen, um den Anschluß an die durch die Zeit gesteigerten Erfordernisse nicht zu verlieren.

Der brav überlieferte Zählrahmen, das biedere Schulbuch mit den romantischen Schilderungen des bauerlichen Tagwerks von einst, das angefüllt ist vom Dengeln der Sensen und dem bedächtigen Schreiten des würdig ausholenden Sämannes werden diesen neuen Erfordernissen kaum mehr gerecht. Zeichnen sich aber schon im Bereich solcher elementarer Lehrmittel Entwicklungen umwälzender Art ab, um wieviel bedeutsamer sind dann erst die Neuerungen auf dem Gebiet moderner Lehrmethoden. Daß sich die Didacta der Aufgabe unterzog, alle diese Möglichkeiten aufzuzeigen und sich mit stichhaltigen Argumenten der Diskussion über neue Unterrichtsformen zu stellen, zeugt von ihrer inneren Richtigkeit und Aufgeschlossenheit.

Schon im Vorfeld dieser bedeutsamen Messeveranstaltung war indessen von angesehenen Fachleuten auch unterstrichen worden, daß die Lehrmittel wohl von außerordentlicher Bedeutung für das Weitergeben des Wissens sind, daß sich aber selbst das ausgeklügeltste Lehrmittel nicht anheischig macht, den Lehrer zu ersetzen. Auch wird sich der Lernende bewußt bleiben müssen, daß er sich das Wissen auch mit modernsten Methoden nicht ohne eigene Anstrengung erwerben kann, und daß schließlich so oder so erworbenes Wissen allein nicht genügt. Entscheidend bleibt, in welchem Geist es angewandt wird.